

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 7

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht erst, wenn erhöhte Gefahr besteht; immer muß der Schweizer an seine militärische Abwehrbereitschaft denken.

Oberstdivisionär Schumacher

men. Die Sanitätshilfsstelle ist eingerichtet.

Auf Grund eingegangener Meldungen erfolgten kurz darauf Einflüge von Helikopterverbänden im Raume Uttwil-Roggwil. Der Det.Kdt. der Kampfgruppe Romanshorn entschloß sich, sein Detachement in den Raum Hungerbühl zu verschieben, um von dort aus Richtung Langgreut-Wilen aufzuklären und schließlich weiter vorzustoßen. Die Sanitätsabteilung erhielt den Auftrag, im Raume Hungerbühl eine Verwundetensammelstelle zu erstellen. Die erste Kontaktnahme mit dem luftgelandeten Gegner (UOV Arbon) fand im Raume Wilen statt und ergab die ersten Verwundeten. Die Sanitätsabteilung erhielt unverzüglich mittels Funk Meldung, daß im Raume Wilen zwei Verwundetennester errichtet wurden und sich dort Verwundete befinden. Der Kommandant der Sanitätsabteilung schickte darauf zwei Gefechts-sanitätspatrouillen aus, um die Verwundeten zu übernehmen, und organisierte mit der FHD Transportkolonne den Abtransport in die Sammelstelle und nach erfolgter Triage (Scheidung von Leicht- und Schwerverwundeten) den Abtransport in die Hilfsstelle.

Inzwischen war die Blaue Partei weiter vorgestoßen, bis sie auf starken Gegner in Wilen selber stieß. Es war für den Det.Führer der Kampfgruppe nicht leicht, seine weiteren Dispositionen zu treffen, da laufend Ausfälle durch Verwundete seinen Mannschaftsbestand schmälerten. Die Sanitätsabteilung mußte ihre Verwundetennester weiter an die Front verlegen und hatten Gelegenheit, im heftigen Feuer der Panzerkanonen und automatischen Waffen eine Nase voll echter Gefechtsatmosphäre zu nehmen.

Inzwischen wurde durch die Kommando-stelle Atombereitschaft befohlen. Die Kampfgruppe bezog ihre Stellungen von natürlichen Deckungen und machte sich bereit, bei einem allfälligen Atomblitz sofort in Deckung zu gehen. Die Sanität und der rückwärtige Dienst trafen ebenfalls die notwendigen Dispositionen (gemäß Uebungsbestimmung konnte der Sanitätsdienst ungeachtet der drohenden Atomgefahr weiter arbeiten). Ein rosaroter Blitz mit Donnerschlag und anschließender Rauchpilzentwicklung zeigte kurz darauf die erfolgte Atomexplosion an. Die Truppe arbeitete demzufolge nun im Atomanzug (Gasmasken, Zelt) weiter und machte sich sofort bereit, einen allfälligen angreifenden Gegner wirksam bekämpfen zu können. Verschiedene Kämpfer mußten nach der Atomexplosion mit Verbrennungen durch den Sanitätsdienst betreut werden. Als der Gegner schließlich zu einem Stoß ansetzte, entbrannte ein heftiger Kampf um einzelne Häuser von Wilen, bis schließlich nur noch drei Mann unverletzt übrigblieben und die Blaue Partei als aufgerieben bezeichnet werden mußte.

25 Funkgeräte bildeten verschiedene Uebermittlungsnetze und verbanden die verschiedenen Gruppen, Stellen und Posten untereinander, so daß das ganze Meldewesen über Funk abgewickelt

werden konnte. Defekte an den Ambulanzfahrzeugen der Trsp.Kol., Brücken- und Straßensprengungen sowie Ausfall von verwundeten Fahrerinnen erschwerten den Rücktransport der Verwundeten. So war es keine Seltenheit, daß Verwundete über zwei Stunden benötigten, um in der Hilfsstelle einzutreffen.

Die Uebung, die fast ausschließlich im Zeichen der Kameradenhilfe stand und speziell auf die Organe des Sanitätsdienstes zugespißt war, stand unter der bewährten Leitung von Oblt. Vogel, dem ein Stab von Schiedsrichtern und Fachberatern (Sanität, Uebermittlung, Transport) zur Seite stand; sie darf als wohl gelungen betrachtet werden.

DU hast das Wort

Verdienstorden auch für den Schweizer Wehrmann?

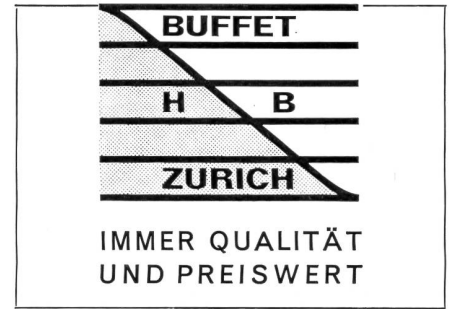
(siehe Nr. 6/62)

Wir haben uns auch mit diesem Gedanken beschäftigt und uns gefragt, ob dem Schweizer Wehrmann nicht recht ist, was dem andern billig. Spornat das Verleihen von Orden nicht viel eher zu Einsatz und Tapferkeit an, und ist es nicht allein schon deswegen gerechtfertigt? Fühlen wir uns doch nicht besser als der Ausländer, und seien wir nicht so unrealistisch! Das Verleihen von Dienstorden hat sicher mehr Vor- als Nachteile! Stammrunde

Kampfanzüge für 60 Millionen Franken

Zur Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung.

H. A. Wir haben im «Schweizer Soldat» kürzlich in Wort und Bild eingehend über die Schießschule Walenstadt berichtet und auch die Versuche erwähnt, die mit Bekleidung und Ausrüstung gemacht werden. Im Feuer der Truppenversuche standen damals auch der neue Kampfanzug der Armee und eine Pelérine. Unsere Leser werden sich bestimmt noch an die veröffentlichten Bilder erinnern. Die Versuche standen damals kurz vor dem Abschluß, denen nun im September die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zur Beschaffung von Kampfanzügen für die Armee im Kostenbetrag von 60 Millionen Franken folgte. Der Bundesrat stellt das Begehren in den Rahmen der Armeereform, um dann den Werdegang des Kampfanzuges zu erwähnen, den Anzug selbst zu beschreiben, Richtlinien für dessen Abgabe sowie einen finanziellen Überblick zu geben. Er erwähnt, daß die Beschaffung des Kampfanzuges durch die Einführung des Sturmgewehres notwendig wurde und einem durch die Truppe mit Nachdruck geäußerten Wunsch entspricht. Unsere Wehrmänner haben den neuen Kampfanzug anlässlich der Umschulung auf das Sturmgewehr kennen und schätzen gelernt. Es wird erwartet, daß seine Einführung die Einsatzbereitschaft unserer Infanterie, der Mechanisierten und Leichten Truppe verbessert. Der Bundesrat erwartet, daß die Botschaft von den beiden Räten in der Wintersession 1962 behandelt und verabschiedet wird, damit in der Lieferung keine Verzögerungen eintreten, was auch finanzielle Konsequenzen zur Folge hätte.



Der Werdegang des Kampfanzuges

Über die Entwicklung des Kampfanzuges heißt es in der Botschaft:

«Wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges konnte festgestellt werden, daß in fast allen ausländischen Armeen, gestützt auf die im Kriege gewonnenen Erkenntnisse, besondere Gefechtsanzüge und geeignete Gefechtspackungen zur Einführung gelangten. Wir haben diese Vorgänge aufmerksam verfolgt. Praktisch sind alle in Frage kommenden Arten von Kampfanzügen und Packungen auf ihre Zweckmäßigkeit für schweizerische Verhältnisse geprüft worden. Es zeigte sich dabei eindeutig, daß es nicht angeht, ein ausländisches Modell für unsere Bedürfnisse zu übernehmen, da die Bewaffnung und Ausrüstung unserer Wehrmänner von denjenigen des Auslandes abweichen.

Nach eingehender Auswertung der im Ausland gewählten Lösungen wurde im Jahre 1955 ein schweizerischer Kampfanzug entwickelt, der vorerst lediglich als Tarnanzug gedacht war und zusammen mit der Gefechtspackung getragen werden sollte. Mit verschiedenen Modellen dieses Tarnanzuges wurden im Jahre 1956 die ersten Tragproben durchgeführt; die Versuchsergebnisse führten zu Beginn 1957 zur Auswahl eines bestimmten Typs und zur Fabrikation von 100 Stück für Versuchszwecke in kleinerem Rahmen. Die im Verlaufe des Jahres 1957 mit dem ersten Modell gesammelten Erfahrungen zeigten, daß sich die Lösung mit einem reinen Tarnanzug und davon getrennter Gefechtspackung in der Praxis nicht bewährt, sondern daß ein Kleidungsstück gesucht werden mußte, welches sowohl Tarnanzug als auch Gefechtspackung ist. Man stellte die Forderung auf, daß der Kampfanzug dem Wehrmann erlauben soll, alles für den Kampf Unentbehrliche bequem und auf praktische Art mitzutragen, ohne dabei durch Tragriemen und zusätzliche Packungen behindert zu sein. Im Hinblick darauf konnte bei der Sturmgewehrbeschaffung auf die Herstellung besonderer Tragtaschen für die Sturmgewehr Magazine verzichtet werden; die Folge ist nun freilich die, daß der Sturmgewehrträger mit dem Kampfanzug ausgerüstet werden muß, weil er anders die Munition nicht mittragen könnte und damit nicht gefechtsbereit wäre. Mit dem erwähnten Ziel wurden im Jahre 1958 200 Kampfanzüge beschafft. Sie wurden in den Sommerrekrutenschulen der Infanterie und in der Schießschule Walenstadt ausprobiert. Ende 1958 konnte das Modell weitgehend festgelegt werden; zur Abklärung von Einzelheiten (Anordnung der Taschen, Zweckmäßigkeit der Verschlüsse, Festlegung der Größensor-

timente usw.) und namentlich für die Wahl des geeigneten Stoffes waren jedoch noch weitere Truppenversuche notwendig.

Im Hinblick auf die Einführung des Sturmgewehrs wurde im Kriegsmaterialbudget 1959 erstmals ein Betrag zur Beschaffung von 50 000 Kampfanzügen eingestellt. Damit wurden im Sommer 1959 in den Rekrutenschulen der Infanterie und der Leichten Truppen auf der Basis einer Einheit pro Schule, ab 1960 mit allen Rekruten der genannten Truppengattungen und den jeweils den Sturmgewehr-Umschulungswiederholungskurs bestehenden Truppen, Versuche in großem Rahmen durchgeführt. Diese ausgedehnte Erprobung des Kampfanzuges führte Ende 1961 zur endgültigen Wahl der Machart und zur abschließenden Festlegung der Einzelheiten. Dagegen konnte die endgültige Stoffwahl noch nicht getroffen werden. Von den drei zur Herstellung der 50 000 Kampfanzüge verwendeten Geweben mußte eines infolge seiner Steifheit und der damit verbundenen großen Abnützung an den Kanten und den Berührungs- und Reibungsstellen ausgeschieden werden. Die beiden andern Stoffe, die speziell für die Kampfanzüge geschaffen wurden, haben sich im Rahmen der bisherigen Beanspruchung bewährt und kommen für eine serienweise Herstellung des Kampfanzuges in Frage; die Versuche, die im Jahre 1962 zur Durchführung gelangen, werden endgültig zeigen, welcher der beiden Stoffe sich bezüglich Haltbarkeit nach längerem Tragen und Verschleiß nach mehrmaligem Waschen besser eignet.

Ursprünglich war vorgesehen, den Kampfanzug aus einem imprägnierten Stoff herzustellen, mit der Absicht, dadurch einen Teil des Regenschutzproblems zu lösen. Schon die ersten Versuche haben jedoch gezeigt, daß ein solches Vorgehen nicht in Frage kommen kann, da eine Wasserundurchlässigkeit auch jegliche Ausdünstung verhindert, was schon nach kurzer Tragzeit Hautschäden zur Folge hat. Deshalb muß mit dem Kampfanzug ein Regenschutz abgegeben werden. Als zweckmäßigstes Kleidungsstück hat sich dabei die Pelerine erwiesen, die den besten Regenschutz zu bieten vermag und dem Wehrmann im Einsatz auf dem Gefechtsfeld die erforderliche Bewegungsfreiheit beläßt. Die Versuche sind zurzeit noch nicht abgeschlossen. Die Schwierigkeit liegt in der Wahl eines geeigneten Stoffes, der den mannigfaltigen, an die Pelerine zu stellenden Anforderungen gerecht wird (kleinstes Gewicht und Volumen, absolute Wasserundurchlässigkeit, bruchfeste Beschichtung, hohe Reißfestigkeit usw.). Auch dieses Stoffproblem sollte mit der Auswertung der im Jahre 1962 durchzuführenden Truppenversuche seine Lösung finden.»

Wie sieht der Kampfanzug aus?

Der Kampfanzug umfaßt die Bluse, die Hose, einen Rucksack und die Pelerine. Bluse, Hose und Rucksack werden aus einem äußerst widerstandsfähigen, zu Tarnzwecken bedruckten Gewebe angefertigt. Die Bluse und die Hose sind an der Schulterpartie, an den Ellbogen und an den Knien mit einem wasserundurchlässigen Gewebe gefüttert oder besetzt, um den Wehrmann notdürftig gegen Regen und beim Liegen gegen Feuchtigkeit zu schützen. Die Bluse ist mit einer Kapuze mit eingenähtem Tarnschleier versehen. Die Pelerine wird aus wasser-

undurchlässigem Stoff von großer Reißfestigkeit, kleinem Gewicht und geringem Volumen hergestellt, dessen Beschichtung aber ein Bedrucken zu Tarnzwecken nicht gestattet.

Der Kampfanzug kann je nach Jahreszeit und Witterung getragen werden:

- über der Uniform (Waffenrock und Hose oder Exerzierkleider);
- über wärmespendenden Kleidungsstücken (Lismer, Trainingsanzug usw.);
- über die Unterwäsche.

Im Kampfanzug werden alle für das Gefecht unentbehrlichen Gegenstände, wie Munition, Schanzwerkzeug, verschiedene Ausrüstungsgegenstände, Lebensmittel usw., mitgetragen. In den Darlegungen über den Werdegang des Kampfanzuges wurde gezeigt, wie lange und wie vielseitig alle nur möglichen Versuche und Studien gemacht wurden, um einen eigenen, unseren besonderen Gegebenheiten Rechnung tragenden Kampfanzug zu entwickeln, und wir glauben, daß der Schweizer Wehrmann mit dem Resultat zufrieden sein kann.

Die Anzüge sollen nun dem Korpsmaterial der Auszugformation der Infanterie, der Motorisierten und Leichten Truppen wie auch der Landwehrintanterie zugeteilt werden. Hiervon sind nach der Botschaft des Bundesrates lediglich die Formationen der Kavallerie sowie gewisse Spezialformationen und Spezialistengruppen ausgenommen, welche den Kampfanzug nicht benötigen oder für deren Tätigkeit er sich nicht eignet. Das gilt auch für alle übrigen Formationen, Truppengattungen und Dienstzweige, die unter Bedingungen am Kampfe teilnehmen oder ihre Aufgabe erfüllen, die sich von jenen der Infanterie, der Motorisierten und Leichten Truppen unterscheidet, wo der Kampfanzug nicht unbedingt notwendig oder sogar unzweckmäßig ist.

Der Kampfanzug soll dem Korpsmaterial der damit auszurüstenden Verbände so zugeteilt werden, daß das neue Kleidungsstück an alle Offiziere, Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten gemäß der Organisation der Stäbe und Truppen nach der Truppenordnung 1961 abgegeben werden kann. Damit soll auch eine einheitliche Ausrüstung der Wehrmänner innerhalb dieser Stäbe und Einheiten erreicht werden. Außerdem soll über den Bedarf hinaus eine angemessene Gebrauchsreserve beschafft werden. Es ist verständlich, daß über die Zahl der anzuschaffenden Anzüge keine Auskunft gegeben wird.

Finanzieller Überblick

Für die Beschaffung des Kampfanzuges im dargelegten Umfang wird ein Kredit von 60 Millionen Franken benötigt. Diese Aufwendung bewegt sich im Rahmen der Armeereform zugrunde liegenden finanziellen Planung. Der jährliche Zahlungsbedarf ist in den Voranschlag einzustellen. Das Beschaffungsprogramm wird voraussichtlich bis Ende 1967 abgeschlossen werden können, sofern bei der inländischen Textilindustrie keine unvorhergesehenen Beschaffungsschwierigkeiten eintreten.

Die Lagerung der Kampfanzüge kann in den der Kriegsmaterialverwaltung zur Verfügung stehenden Räumen erfolgen. Ebenso genügen die bereits vorhandenen Einrichtungen, um die Kampfanzüge nach Gebrauch in den Wiederholungskursen usw. zu waschen. Die für die In-

standstellung und den Ersatz gebrauchter Kampfanzüge erforderlichen Kredite werden zu gegebener Zeit unter den laufenden Ausgaben in den Voranschlag eingestellt werden müssen.

Literatur

C. E. T. Warren und James Benson

...Und über uns die Wogen

Die britischen Kleinst-U-Boote und Torpedoreiter 1942-1945. Koehlers Verlagsgesellschaft Jugenheim/Bergstraße. Ganzleinen 14.80 DM.

Bei uns ist noch nichts oder nur wenig über die Torpedoreiter, die «Charioteers» und die Kleinst-U-Boote, die 1942 auf Grund einer Anregung Winston Churchills geschaffen wurden, und deren tollkühne Unternehmungen bekannt.

Zu zweit saßen Männer im Gummianzug mit Atmungsgerät auf einem Miniaturtauchboot mit ablösbarem Sprengkopf und drangen damit, nachdem sie von einem größeren Schiff in die Nähe des Zieles gebracht worden waren, in den feindlichen Hafen ein. Sie durchschnitten die Schutznetze, brachten ihre Ladungen an den feindlichen Schiffen an und kehrten ungesehen unter Wasser zurück. Mit solcherart bemannten Torpedos wurden Angriffe auf die Häfen von Trondheim, Askvoll, Spezia, Palermo, Sicily Beaches, Tripoli und Phuket gefahren.

Später wurden mit verschiedenen Kleinst-U-Booten, welche immerhin eine Besatzung von 3 bis 4 Mann hatten, weitere Angriffe gefahren. Unter anderem wurden Unterwassermessungen in der Normandie vor der Landung der Invasionstruppen vorgenommen.

Die beiden Autoren, von denen Mr. Warren einer der ersten Männer war, die eine «Chariot» fuhren und Mr. Benson der letzte Kommandant eines Kleinst-U-Boots, berichten auf ungeheuer spannende Art und Weise über die Entwicklung und den Einsatz dieser Waffen, ohne damit das Buch zu einem reinen Erlebnisbericht zu degradieren, weil sie die technisch bedeutungsvollen Fakten mitberichten. pac

*

Der Berner und sein Tierpark

Der Tierpark läßt sich aus unserer Stadt nicht mehr wegdenken. Ist er auch der jüngste unter den schweizerischen Tiergärten, so hat er sich doch in der Bevölkerung Berns, des Kantons und der übrigen Schweiz, ja sogar im Ausland viele Freunde erworben. Ihnen sei ein Büchlein* zudedacht, das soeben im Verlag Paul Haupt erschien. Man erwarte kein «Tierbuch» im herkömmlichen Sinne. Wer einen Wegweiser durch den Tierpark sucht, greife zum Tierparkführer.

Im Dählhölzli stehen nicht Reihen enger Käfige, an denen eine müde Zuschauer-

*Der Tierpark Dählhölzli Bern

Von Prof. Dr. Monika Meyer-Holzappel mit einem Beitrag über Entstehung und Baugeschichte vom Projektverfasser Architekt Emil Hostettler, BSA.

«Berner Heimatbücher» Bd. 84, 24 Seiten Text, 2 Pläne und 32 Bildtafeln. Kart. Fr. 5.-. (Verlag Paul Haupt, Bern.)